

生花

IBV - INFO

Ikebana-Bundesverband e.V.

Jahrgang 43 Nr. I Februar 2023



Inhalt



	Organisatorisches	2
	Inhaltsverzeichnis	3
	Februarbrief des Präsidenten	4
Nachrichten	Nachrichten aus dem Verband	5
Nachrichten	Nachruf Mag Lutz	6
Seminar	Ikebana über die Landesgrenzen hinaus	7
Interview	Die Jahreszeiten ausdrücken	11
Workshop	Ikebana mit dem Handy fotografieren	14
Ausstellung	Farbenrausch in Beelitz	16
Bericht	Ikebana zur Mondbetrachtung (Tsukimi)	19
Bericht	Steine – Teil 2	22
Information	Unterlagen zum Kongress in Naurod	27
Ausstellung	Ausstellung mit Bananenblättern	42
Bericht	Woher kommt der Name Sogetsu?	46
Bericht	Japantag in Frankfurt	50
Ausstellung	Advent im Kopfbau	52
Workshop	Ikebana mit Papier	54
Ausstellung	Hängende Objekte in Berlin	56
Termine	Seminare, Workshops, Ausstellungen	59



Februarbrief des Präsidenten

Liebe Ikebana-Freundinnen und -Freunde, liebe Mitglieder des IBV!

Zehn Jahre im Amt

Gelebtes Ikebana

Im Fluge vorbei

Zehn Jahre Präsidentschaft mit fünf sehr unterschiedlichen Bundesgartenschauen:

2013 Hamburg-Wilhelmsburg, 2015 Havelregion Brandenburg, 2017 IGA Berlin, 2019 Heilbronn, 2021 Erfurt. Zum Erfolg trugen bei: alle Mitglieder des Präsidiums, besonders die Ausstellungsbeauftragten Ute Grave und danach Iwa Antonow – und all die aktiven Aussteller und Helfer, die Zeit, Arbeit, Kreativität und Geld einsetzten.

Höhepunkte waren auch die jährlichen Kongresse, unterbrochen durch Corona; dafür

aber entschädigt durch das verspätete Fest zum 40jährigen Bestehen des Ikebana-Bundesverbandes. In Erinnerung bleiben die vielen menschlichen Begegnungen und die zahllosen Anregungen und Bereicherungen durch die geschauten oder selber gestalteten Ikebana-Arrangements.

Schon wieder öffnet sich vor uns ein neues Jahr voller Möglichkeiten und Herausforderungen. Dem chinesischen Kalender nach, ist es ein Jahr des Hasen. Der steht für Langlebigkeit, Frieden und Wohlstand. Das alles wünsche ich Ihnen – und dazu noch Gesundheit und ganz viel Ikebana. Mit auslaufenden Coronabeschränkungen konnten der Kongress in Naurod und die BUGA-Ausstellung in Mannheim zusehends sichtbar und umfassend vorbereitet werden.

Für die BUGA-Anmeldung haben Sie bereits ein Sonder-Heft bekommen. In dieser aktuellen INFO beachten Sie bitte die Informationen und Anmeldeformulare für den Kongress in Naurod (18. bis 21. Mai 2023). Bei der Mitgliederversammlung am 18. Mai 2023 stehen vier Ämter zur Wahl an: 1.) Präsident/Präsidentin (Ich trete nach zehn Jahren nicht mehr an.), 2.) Mitgliederbeauftragter/Mitgliederbeauftragte, 3.) Redaktion, 4.) 2. Kassensprüfer/Kassensprüferin. – Über Bereitschaftsmeldungen würden wir uns freuen. Zur Mitgliederversammlung lade ich Sie zur Teilnahme ein. Falls Sie nicht persönlich erscheinen können, erteilen Sie bitte eine Vollmacht.

Herzlichst Ihr
Jörg Löschmann



Lächeln und Keramik werden fehlen

Nachruf für Mag Lutz



Mag Lutz. Als ich den Namen zum ersten Mal hörte, war mir nicht klar, ist das ein Mann oder eine Frau. Aber das hat Mag schnell geklärt.

Freundlich, bescheiden, verschmitzt lächelnd. So lernte ich sie kennen. Ab 2015 war sie meine Ansprechpartnerin für die Börse beim Kongress. Sie machte möglich, was für mich anfangs schwierig erschien und kümmerte sich um die vielen Kleinigkeiten, die bei so einer Organisation anfallen.

Sie engagierte sich in Seminaren. Zuletzt brachte sie ihre Kreativität beim Herstellen von Teeschalen zum Thema Wabi Sabi mit Gaby Zöllner-Glutsch ein. Wunder-schöne Ergebnisse konnten wir bewundern.

Ihre Keramiken kannte ich schon lange vor ihr. Bei meinem ersten Ikebanakurs hatte Hans-Peter Boor unglaublich viele Gefäße mitgebracht. Sie kamen alle von Mag. Und als ich Jahre später in Würzburg im neuen Strafjustizzentrum in einem Sitzungssaal saß, war ein



Mund und Ohr, Mags Sinnenflügel im Amtsgericht Würzburg

Kunstwerk aus Keramik an der Wand. Grinsend habe ich es betrachtet. Für mich hatte der Künstler die Justiz darin darzustellen versucht. Reden, zuhören, tun; und das mit einem Lächeln und in meinen Lieblingsfarben. Einfach klasse, dachte ich. Und als ich näher ran ging, sah ich ihren Namen. Als ich sie beim nächsten Kongress darauf ansprach, lächelte sie. „Ja, da hab' ich was gemacht“

Ihr Lächeln war ansteckend. Seit ihrem Tod habe ich oft den Satz gehört, „Wenn man mit ihr geredet hat, musste man sie mögen.“ Das war in ihren Seminaren so und wo

immer man sie traf.

Ich habe sie nie gefragt, ob sie eine Ausbildung oder ein Studium absolviert hat oder ob sie sich das Töpfern selbst erarbeitet hat. Das und vieles andere habe ich bei Ihrer Trauerfeier gehört. Mag, die Pfeife rauchte, Motorrad fuhr und eine begnadete Konzertgitaristin war. Ich fand ihre Arbeiten wunderschön. Und ich weiß, dass sie und ihre Gefäße uns allen fehlen werden.

Tschüss Mag!

Text und Fotos: Ulla Schäfer, Johannes Ebert



Ikebana - über die Landesgrenze hinaus

Seminar in Dürnten/Schweiz



Freundschaft durch Blumen – wie ein Workshop über die Landesgrenze hinaus entsteht. Letztes Jahr fragte ich Els beim Ikebana Seminar in Biberach, ob sie Lust hätte, einen Saga-Goryu-Workshop in Zürich zu geben. Els sagte spontan zu, schaute zu Beate und sagte: „Beate, wir fahren nächstes Jahr in die Schweiz“. Ein Jahr später kann ich die beiden Damen aus Deutschland bei mir zu Hause begrüßen. Die Tage waren gefüllt mit Blumen besorgen, WS-Unterlagen vorbereiten, im Wald spazieren gehen und dort «aufräumen» (passendes Material schneiden) und mit viel Freude. Danke Els und Beate!

Selbstverständlich kam auch das Touristenprogramm nicht zu kurz.

Nach der Begrüßung der Kursleitenden und der Teilnehmerinnen durch Esther Feucht führte Beate die Workshop-Teilnehmerinnen in die Eigenheiten ihrer Schule ein. Ausführlich erläuterte sie die Hauptpunkte der Saga-Goryu-Schule. Danach erklärte Els die Merkmale des Shôgonka, unsere erste Aufgabe. Die Teilnehmerinnen kamen in den Genuss einer Vorführung mit interessanten und hilfreichen Erklärungen und erhielten eine gute Dokumentation zur Verständlichkeit der schulspezifischen Regeln. Die wesentlichen Prinzipien der Shingon-Buddhistischen-Rudokai-Philosophie besagt, dass alle Materie des Universums aus sechs Elementen besteht:

Himmel beinhaltet unendliche Möglichkeiten
Wind unterstützt das Leben
Feuer hegt und reinigt
Wasser erhält am Leben
Erde unterstützt und nährt alle Dinge
Wissen hält alles zusammen

Ein Shôgonka verkörpert dieses Konzept, und die sechs Hauptlinien stellen diese Elemente dar. Shôgonka wird in neun verschiedenen Variationsformen gesteckt, von sehr streng bis locker und ausladend.

Gesteckt wird die heutige Form in einem großen Kenzan, der in der Mitte eines





Pokal-förmigen Gefäßes, ca. 5 cm unter dem Gefäßrand zu stehen kommt.

Eine große und vielfältige Auswahl an Material steht zur Verfügung. Wer die Wahl hat, hat die Qual! Mit fachkundiger Unterstützung jedoch fand jede Teilnehmerin das geeignete Material, um die Aufgabe umzusetzen. Für

den Himmel braucht es etwas Gerades und Langes; für den Wind eher etwas Bewegendes wie lange Gräser; das Feuer kann ein Zweig mit rotem Laub sein; Wasser zeigt Wellen, wie zum Beispiel die Korkenzieher Hasel: für die Erde wiederum braucht es etwas Stabiles, wie ein dickes Blatt oder einen Ast und für die Weisheit wird etwas Schönes, wie Blumen gesucht.



Dann ging es ans Stecken. Alles wird sehr eng beieinander gesteckt, und die Reihenfolge auf dem Kenzan ist zu befolgen. Über dem Gefäßrand bleiben ca. 10 cm frei. Die Teilnehmerinnen arbeiten konzentriert an der Lösung dieser Aufgabe. Einigen kommt das Stecken dicht an dicht bekannt vor und entgegen, anderen bereitet dies mehr Schwierigkeiten. Auch die Gestaltung des geraden

Fußes über dem Gefäßrand hat seine Tücken. Biegen ist das A&O, um die gewünschten Winkel der Linien an der richtigen Stelle hinzubekommen. Mit großer Geduld helfen Els und Beate bei der Gestaltung mit, und so können doch alle am Schluss ein schönes Shôgonka präsentieren. Hier nur eine kleine Auswahl, alle Fotos werden auf unserer Webseite zu sehen sein.

Nachdem alle Gestecke betrachtet, korrigiert und fotografiert waren, stärkten wir uns im Restaurant des Garten-Center. Die Mittagspause ermöglichte den Teilnehmerinnen sich auszutauschen, einige hatten sich schon länger nicht mehr gesehen.

Der Nachmittag war einer weiteren Spezialität der Saga-Goryu-Schule gewidmet: Den Landschaften. Erneut demonstriert Els, wie die Gestaltung einer Flusslandschaft angegangen werden muss. In einer möglichst großen Schale werden mehrere Kenzan platziert, deren Positionen vorgegeben sind. Der Fluss soll sich zwischen zwei felsigen Ufern hindurch schlängeln. Das Material wird kürzer geschnitten als üblich. Auf beiden Flussseiten wird dasselbe Material gesteckt. Um alles Leben und auch





jedes entstandene Kunstwerk und lernen durch die Korrekturen und Hinweise von Els viel Interessantes dazu.

Ganz zum Schluss werden die Flusslandschaften von Esther Feucht fotografisch festgehalten und sind demnächst auf unserer Webseite zu finden.

Liebe Els, es war ein wunderbarer Ikebana Tag. Unter deiner Anleitung zu lernen und Neues zu entdecken, hat großen Spaß gemacht. Einmal mehr nimmt jede Teilnehmerin für sich und ihren eigenen Schulstil Interessantes und Hilfreiches mit.



Wir danken dir und Beate für diesen freundschaftlichen und kreativen Austausch und dafür, dass ihr die Reise zu uns in die Schweiz unternommen habt.

Ein großer Dank gebührt Esther Feucht die den Anlass organisiert, die Gäste bei sich aufgenommen und unterstützt hat sowie alle Arrangements fotografierte.

In Freundschaft durch Blumen...

*Text: Christine Thomet
Fotos: Esther Feucht*

den Tod im Wald zu zeigen, wird ein abgestorbener Zweig eingefügt. Kleine Blüten und Blätter komplettieren den Wald, und zur Gestaltung der felsigen Ufer werden Steine verwendet, die zum Teil mit Moos abgedeckt werden. Durch viel Fleißarbeit entstehen in den Schalen Schritt für Schritt Flusslandschaften. In der Dokumentation von Els finden die Teilnehmerinnen die notwendigen Informationen bezüglich Tai, Yu, So, Uso und Saso, welches die Hauptelemente des Saga-Goryu-Moribana darstellen und die an den richtigen Positionen in der Landschaft platziert werden müssen. Erneut eine Herausforderung für die Gestalterinnen. Dank

der geduligen Unterstützung durch Els und Beate entstehen vielfältige, natürliche Moribana-Flusslandschaften. Gemeinsam betrachten wir





Die Jahreszeiten ausdrücken

Gespräch mit Jutta Wohlfarth



Jutta Wohlfarth ist Ikebana-Lehrerin der Kaden Ryu. Sie hat durch Margarete Braun etwa um 1984 Ikebana kennengelernt: zuerst Ikebana der Sogetsu-Schule, danach das Ikebana der Kaden Ryu. 1997 ist sie in den IBV eingetreten und ist dort zurzeit Schulsprecherin.

Wie sind Sie auf Ikebana aufmerksam geworden?

Margarete Braun war in unserer Kirchengemeinde

sehr aktiv und hat für Schmuck in der Kirche gesorgt. Dabei erfuhr ich, dass sie auch Ikebana macht. Sie hat mich gefragt, ob ich nicht Ikebana einmal kennenlernen und ausprobieren wolle. Ich wusste nicht, was Ikebana war, und dachte: Probier's doch mal. Frau Braun vermittelte zu der Zeit Ikebana der Sogetsu-Schule. Sie hatte aber auch Kontakt zu Herrn Sakagawa, dem Leiter der Kaden Ryu. So lernte ich dann 1987/88



auch das Ikebana der Kaden Ryu kennen. Es gab zu der Zeit schon immer Seminare, die über einen Zeitraum von vier Tagen gingen. Daraus entwickelte sich dann mein Verbleiben bei der Kaden Ryu. Es sind viele Freundschaften entstanden, die mich schon lange begleiten.

Wie sieht es mit Unterrichten aus? Erteilen Sie Unterricht?

Seit 1997 unterrichte ich Ikebana der Kaden Ryu, zurzeit sind es 28 Schüler. Die Kurse finden bei mir zuhause statt. Ich habe dafür den früheren großen Spielraum meiner Kinder in mein Ikebana-Studio umfunktionieren können. Die Kurse finden jeweils einmal im Monat statt. Sie sind inzwischen „zusammengewachsen“, da mit dem Gestalten des Arrangements auch die Freude am Miteinander einhergeht. Es ist für mich eine große Freude, dass ich auch Meisterinnen ausbilden konnte.

Ferner habe ich seit 2003 sechs Ikebana-Ausstellungen

in meinem Wohnort Dreieich durchgeführt.

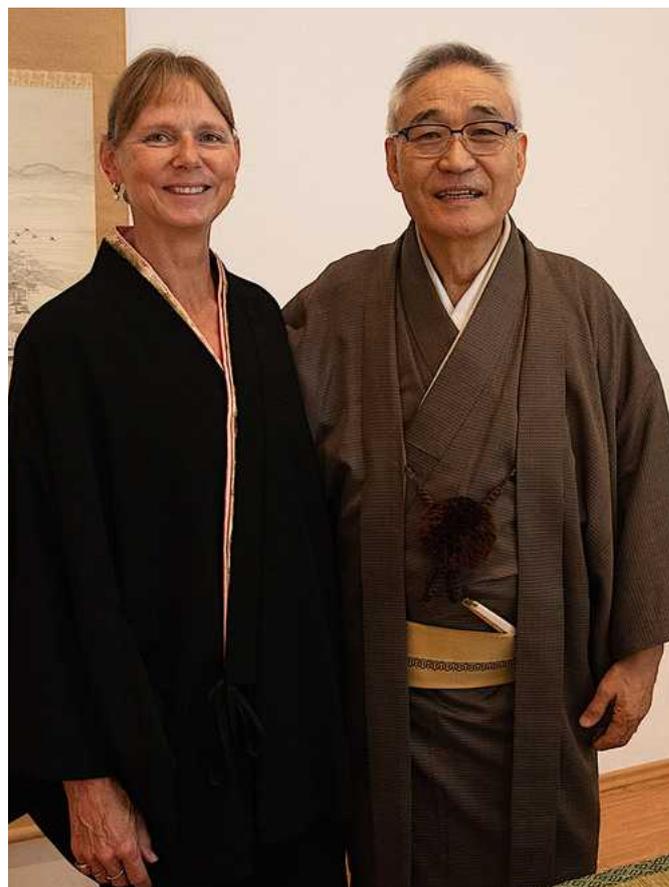
Welches Material wird für die Arrangements verwendet? Gibt es Lieblingsblumen oder -pflanzen?

In unserem Garten gibt es z.B. Kiefern, Bambus, Rhododendron, Buchsbaum, Funkien, einen Teich, große Steine..., aber keine Schnittblumen. Er entspricht somit einem japanischen Garten. Gern arbeite ich mit Pflanzen, wie Iris oder Calla, die den Wasserpflanzen zugeordnet werden.

Sind für ein Arrangement blühende Blumen erforderlich, dann müssen sie in der freien Natur geschnitten oder auch gekauft werden.

Das für den jeweiligen Unterricht benötigte Material wird von mir vorgegeben, die Schüler müssen es sich aber selbst besorgen - „Ikebana mit den Beinen“. So lernen

sie unter anderem das Material mit ihren Standorten, Wuchsformen, Blütezeiten gut kennen. Sie müssen zudem entscheiden, welchen Zweig, welche Blume oder welches Blatt sie für die Gestaltung verwenden wollen. So entsteht nicht nur ein Ikebana-Arrangement mit Materialien aus der Natur, sondern es wird gleichzeitig auch die jeweilige Jahreszeit im Arrangement zum Ausdruck gebracht. Somit lässt sich die Schönheit der Natur in einem kleinen Kosmos zeigen. Für mich und meine Schülerinnen ist Ikebana gleichzeitig auch eine Auszeit vom Alltag.



Es ist in der Kaden Ryu Brauch, den Ikebana-Meistern der Kaden Ryu Künstlernamen aus dem Pflanzenreich zu verleihen und um ein „ki“ (abgeleitet von Kikuto Sakagawa) zu ergänzen. Den Pflanzen werden verschiedenen Bedeutungen/Symbole zugeordnet und diese sollen sich in der Person widerspiegeln. Gefragt wird also danach, was zu der Person passt und dann die entsprechende Pflanze ausgesucht. Mir wurde der Name der kaiu no ki, Freude von der Calla, gegeben.

In der Schule verwenden wir kein non-florales Material.

Blumen haben in der Kaden Ryu noch eine weitere Bedeutung...?

Wie verhält es sich mit der Kaden Otemae, einem Charakteristikum der Kaden Ryu?

Ein Charakteristikum der Kaden Ryu ist die Ikebana-Zeremonie Kaden Otemae, ein meditativer, zeremonieller Vorgang beim Blumenstecken. Diese Zeremonie wird in Europa nur von der Kaden Ryu gelehrt, und sie ist



gewichtig und bedeutsam für Personen, die sich ausgeprägt und intensiv mit Ikebana befassen. Wichtig ist bei einer Zeremonie Konzentration und innere Ruhe. Beides verstärkt noch einmal die Intensität, Ikebana zu praktizieren.

Eine Kaden Otemae haben wir schon zweimal in Japan und in mehreren europäischen Städten gezeigt. Es ist immer wieder ein schönes Erlebnis, gemeinschaftlich mit mehreren Meistern Ikebana auf großer Bühne zu präsentieren.

Das Gespräch führte Bärbel Hollmann

Fotos: Jutta Wohlfarth



Na geht doch!

Ikebana mit dem Handy fotografieren

Wer kennt das auch? Das Arrangement ist fertig, aber die Freundin mit der Spiegelreflexkamera hatte keine Zeit mehr zu warten. Und jetzt? Mit dem Handy fotografieren? Das wird nicht so schön. Oder vielleicht doch?

In einem Workshop beim Ikebana International Chapter 199 Frankfurt ging es im November genau darum.

Gisela Jost hatte sich das Motiv ausgedacht. Ein Arrangement mit Sushimatten, die von einigen Haltefäden befreit, wunderbar zu kleinen Skulpturen verdreht werden konnten. Da jede TeilnehmerIn frei in der Wahl des Gefäßes und des Materials war, ergab sich ein sehr buntes Bild von Ergebnissen.

Für die Hinweise zum fotografieren war ich zuständig. Erst ein paar Tipps zu allgemeinen Prinzipien der Fotografie. Welchen Hintergrund wählt man? Wie viel Licht muss sein? Wie platziert man das Objekt?



Dann ging es auch schon los mit den praktischen Übungen. Schnell wurde allen klar, dass auch am Handy Dinge wie Belichtung, Schärfe und die Bildgröße eingestellt werden können. Man muss nur wissen, wo. Im Bild nichts abzuschneiden, was man vorher mühevoll arrangiert hatte, war eine Herausforderung. Aber mit etwas Geduld wurden die Ergebnisse richtig gut. Und dann gibt es ja auch noch die kleinen Helfer-Apps, mit denen man ein Foto

schon im Handy bearbeiten kann.

Am Ende konnten sich die Ergebnisse sehen lassen. Eine kleine Auswahl der Fotos finden Sie hier.

*Text: Ulla Schäfer
Fotos: Workshopteilnehmer- und -innen*



Farbenrausch

Ausstellungsbesucher als Ikebana-Akteure

Vom 14. bis 17. Oktober 2022 präsentierte das Ikebana International Chapter Berlin eine Ausstellung im Rahmen der Landesgartenschau Brandenburg in der Pfarrkirche St. Marien - St. Nikolai mitten in der Altstadt von Beelitz unter dem Motto „Farbenrausch“. Die besondere Atmosphäre in einer alten, schönen Backsteinkirche war einigen Ausstellenden schon von der IBV-BUGA-Ausstellung in Brandenburg an der Havel vor einigen Jahren bekannt – und auch jetzt wieder wurde durch den hohen und für die Pflanzen so angenehm kühlen Raum ein inspirierendes und attraktives Umfeld geboten.

Eine besondere Neuigkeit dieser Ausstellung war ein „Mitmach-Arrangement“, das von Besuchern und Ausstel-

lenden gemeinsam hergestellt wurde: Jeder, der am ersten und zweiten Tag die Ausstellung besuchte, bekam am Eingang ein paar farbige Hanfstäbe in die Hand gedrückt mit der Erklärung: „Hier kann man nicht nur schauen, hier wird bitte auch etwas getan!“ Diese Stäbe, ca. 1,80 – 2,00 Meter lang, durften dann nach Lust und Laune in ein vorbereitetes „Gerüst“ aus einer vertrockneten, verzweigten Ligusterhecke, die in einem mit Erde gefüllten Rahmen befestigt war, gesteckt werden.

In der Hecke hingen ca. 40 dunkelgrüne Weinflaschen aus Glas mit Wasser – nein, haben die I.I.-Berlin-Mitglieder nicht aufopfernd leerge-trunken, sondern entsprechend gesammelt – in die dann, nachdem die Hecke



gut mit den farbigen Stäben besteckt war, viele verschiedene Blumen eingefügt wurden, von Rosen über Alstermerien und Nelken bis zu Iris.

Das ganze Arrangement war ungefähr fünf Meter lang und einen guten Meter breit und



streckte sich ca. 2,20 Meter in die Höhe – ein imposanter „Hingucker“, nachdem man die Kirche betreten hatte. Alle, die in die Ausstellung kamen, haben mitgemacht, solange „Material“ da war, und manche kamen am letzten Tag noch einmal vorbei, um zu sehen, wie das Arrangement nun am Ende aussah, nachdem sie zwischen-durch mitgewirkt hatten. Es war eine tolle Idee, eine sehr gute Möglichkeit, mit allen, die kamen, in Kontakt zu kommen und sie an der Ausstellung aktiv zu beteiligen und ergab ein buntes Ergebnis. Zur Nachahmung empfohlen!



Selbstverständlich wurden auch wunderschöne, abwechslungsreiche und von den im Chapter vertretenen Mitgliedern der Ikebana-Schulen Sogetsu, Ikenobo und Saga Goryu arrangierte Kunstwerke präsentiert; alle Schulen wurden dem wie immer ausgesprochen interessierten Publikum auch in Kurzdemos vorgestellt und näher gebracht. Bei einer geschätzten Besucherzahl von 1000 Leuten hatten dann am Ende alle Aktiven das gute Gefühl, dass sich das wie immer (nerven)aufreibende Engagement wieder einmal gelohnt hat und die verschiedenen Möglichkeiten, sich für Ikebana zu interessieren und zu engagieren, gut bekannt gemacht werden konnten.



*Text: Beate Zieroth
Fotos: Martin Keßenbrock,
Sabine Wienczkowski, Dirk
Henkelmann*





Sogar Tsukimi-Burger beim Mondfest

Ausstellung in Weßling



Tsukimi, japanisch 月見, zu deutsch Mondschau oder Mondbetrachtung, ist das japanische Fest zu Ehren des Herbstmondes, das traditionell am 15. Tag des 8. Monats begangen wird. Berechnet wird Tsukimi nach dem traditionellen Kalender und fiel im Jahr 2022 auf den 10. September. In Japan, in ganz Ostasien, gilt dieser Mond als der schönste Vollmond im Jahresverlauf.

Leider aber hatte der Mann im Mond kein Nachsehen, in diesem Herbst konnte kein strahlend heller Mond in klarer, kühler Herbstluft bewundert werden. Der Himmel war wolkenverhangen, die Gäste mussten bei später in Strömen einsetzendem Regen frieren, die schönen warmen Herbsttage waren wohl gezählt. Die Feierlaune wollte man sich aber dann doch nicht verderben lassen. Dass der Mond eben manchmal an

und Origami-Falten. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt, so konnte man allerlei japanische Köstlichkeiten wie Dango, Edamame oder Teigtaschen probieren. Und natürlich konnten die Besucher auch wundervolle Ikenobo-Arrangements der Ikenobo-Schule und der Sogetsu-Schule bewundern.

Die Ikenobo-Gruppe unter Leitung von Ingrid Eichinger zeigte mit verschiedenen natürlichen Formen des Jiyuka sowie einem Shoka Shinputai und einem Rikka Shinputai die breite Vielfalt der Ikenobo-Schule. Ingrid Eichinger, Leiterin der neugegründeten Ikenobo Munich Germany Study Group, präsentierte ein herbstliches Rikka Shinputai, in dem die noch voll erblühten Hortensien einen letzten wehmütigen Blick auf den vergangenen Sommer warfen. In Ingeborg Reichels Arrangements konnte man den Wind in den Suzuki-Gräsern vor dem golden leuchtenden Mond regelrecht spüren. Ein Spaßvogel hatte einen kleinen Origami-Hasen, bestimmt im Origami-Workshop entstanden, in den Mond gesetzt.

In einem besonders schönen Gefäß für den Herbst und die Mondbetrachtung, einer großen orangefarbenen Kalbasse, hatte Herta Riedhammer mit einer Auswahl von herbstlichen Gräsern und Blumen ihr Arrangement gestaltet. Mit einem besonders kräftigen weiß leuchtenden Gras zusammen mit Babyhagebutten und Milchstern gelang Maria Weises ein besonderer Überraschung



Zur Feier dieses Herbstmondes trafen sich – schon zum vierten Mal – die Freunde der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Bayern e.V. am 17. September 2022 im Pfarrstadel in Weßling bei München. Intimer gehalten als das ebenfalls von der Gesellschaft organisierte Japan-Fest im Englischen Garten im Juli, zu dem in alten Zeiten vor Corona bis zu 30.000 Interessierte strömten, soll es vor allem dem persönlichen Austausch dienen.

Tsukimi nicht zu sehen ist, drücken auch spezielle japanische Worte aus. Dazu gehören Mugetsu, was schlicht ohne Mond bedeutet, oder Ugetsu 雨月, der Regenmond.

Umso mehr konnten die Gäste das abwechslungsreiche Programm dann im Stadel genießen, unter anderem mit japanischem Tanz, Liedern des Deutsch-Japanischen Chors und des Hana-Chors, Aikido-Vorführungen, Gedichten der Haiku-Gruppe

schungsmoment in ihrem Shoka Shinputai. Dagmar Borchard arrangierte ihre Herbstgräser und Blumen in zwei kleinen Bambuskörbchen, eine weiße Ballonblume leuchtete hinter Suzuki-Gräsern als Mond hervor. Angela Sandl vertrat die Sogetsu-Schule gleich mit mehreren interessanten Free-Style-Arrangements.

Das Fest zur Mondbetrachtung wurde bereits in der Heian-Zeit gefeiert. Adelige versammelten sich am Tag des besonders hell leuchtenden Herbstmondes, um Gedichte zu rezitieren und sich mit Sake zuzuprosten. Es ist Tradition, Tsukimi-Dango – die Reiskuchen zur Mondbetrachtung – zu einer Pyramide aufzuschichten, um

die Schönheit des Mondes zu feiern. Einige weitere Gerichte wie Tsukimi-Soba oder Tsukimi-Udon, bei denen ein rohes Ei in der Brühe den Vollmond symbolisieren soll, gehören fest zum Tsukimi-Fest. Und selbst einen Tsukimi-Burger gibt es, eine spezielle Burger-Variante mit einem Spiegelei, die bei den japanischen Kunden der Fast-Food-Ketten sehr beliebt sein soll. Auch ist es Brauch, Sträuße von japanischem Pampasgras (Susuki) oder Hagi (Buschklee) oder andere für den Herbst typische Pflanzen sowie kleine Figuren oder Abbildungen von Hasen aufzustellen.

Dass ausgerechnet der Hase als Symbol für die Mondbetrachtung gilt, geht auf das



alte Märchen „Der Mondhase“ (Tsuki no usagi) zurück: Eines Nachts stieg der Mann im Mond, verkleidet als ein armer Bettler, auf die Erde herab und stieß auf einen Affen, einen Fuchs und einen Hasen, die gemeinsam um ein Lagerfeuer saßen. Der Alte bat sie um etwas zu essen, der Fuchs fing ihm einen Fisch im Fluss, der Affe holte Früchte von den Bäumen. Der Hase jedoch hatte nur Gras zu bieten. Da wollte er sich ins Feuer stürzen, um sich dem Bettler als Speise anzubieten. Bevor es jedoch dazu kam, offenbarte der Bettler seine wahre Gestalt und nahm den Hasen mit auf den Mond, wo man ihn bis heute sehen kann, wie er Mochi stampft.

*Text: Dagmar Borchard
Fotos: Fons Masswinkel*



Steine

Gestaltungselemente des japanischen Gartens

Teil 2

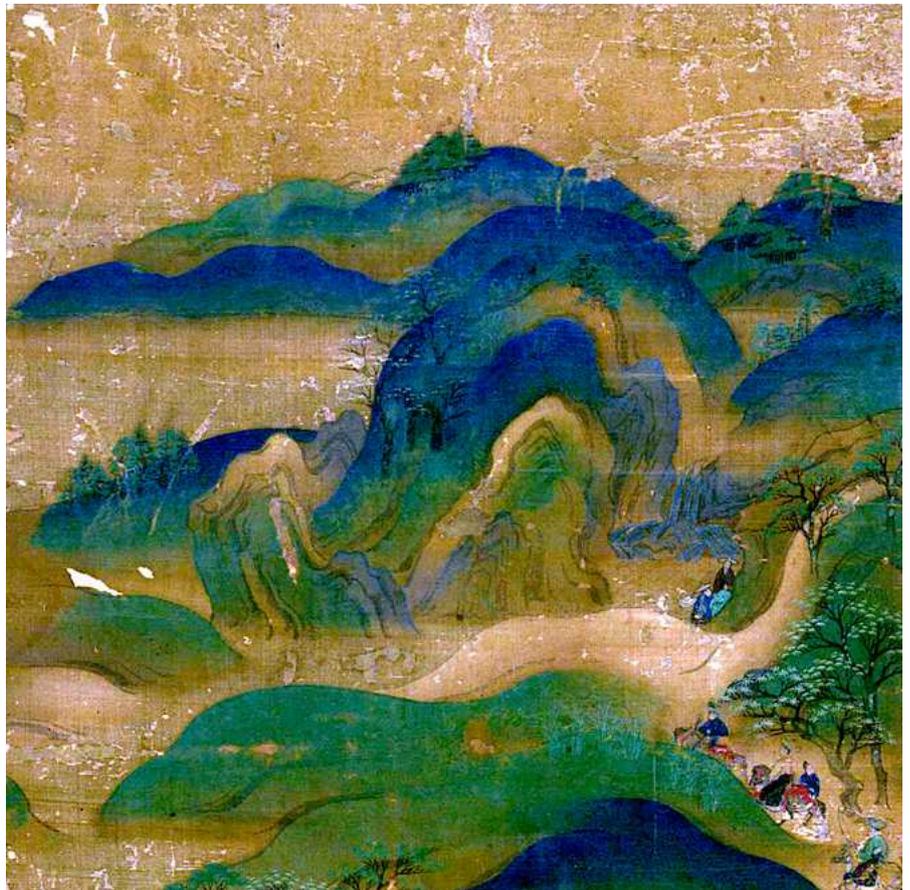
Die **Muromachi-Zeit (1336 – 1573)**, die etwa zeitgleich mit dem Beginn der Frührenaissance in Europa verlief, markiert den Aufstieg des Kriegeradels (*samurai*) gegenüber dem Hofadel der Nara- und Heian-Zeit. Der Regierungssitz wurde von Kamakura nach Kyoto in den gleichnamigen Stadtteil Muromachi verlegt und kaiserliche Vollmachten einer militärischen Zentralregierung (*Shogunat*) übertragen.

Als Militärherrscher (*Shogun*) übernahm Ashikaga Takauji die Herrschaft über das Land. Weitere 14 Familienmitglieder folgten ihm im Laufe dieser über zweihundert Jahre währenden Epoche. Obwohl das Ashikaga-Shogunat als schwächstes Regierungssystem im vormodernen Japan gilt, konnte der dritte Shogun Ashikaga Yoshimitsu (Erbauer des berühmten Kinkakuji) eine Zeit lang politische Stabilität aufbauen. Im Laufe der Regierungszeit kam es jedoch aufgrund von Kriegen und sozialen Umwälzungen zu Machteinbußen, in deren Verlauf die Kriegerklasse an Einfluss gewann. Dennoch entstand während dieser Zeit ein neues ästhetisches Ideal, das sich in vielen Lebensbereichen an Schlichtheit, Harmonie und Vergänglichkeit orientierte.

Die weltliche Macht ausübenden Samurai, deren Ethik auf buddhistisch-konfuzianistischen Lehren beruhte, waren von Loyalität und Selbstzucht bestimmt. Gleichzeitig nahmen Zen-Tempel und -Priester als geistig

bestimmende Macht an Bedeutung zu. Neben der Erfüllung seiner Regierungsaufgaben diente Yoshimitsu auch als Zen-Mönch und übte in dieser Rolle großen Einfluss auf die Gestaltung und Wirkung der Zen-Lehre in den sogenannten fünf Schutzklöstern Kyotos (Nanzenji, Tofukuji, Kenninji, Tenryuji und Shokokuji) aus, die dadurch mit der Macht des Ashikaga Shogunats verbunden waren.

Japan kam, gewann an Bedeutung und verbreitete sich auch unter den Angehörigen niederer Gesellschaftsschichten. Es war insbesondere der Zen-Meister Dōgen Zenji, der 1227 nach vierjährigem Aufenthalt aus China zurückkehrte und die Tradition der Sōtō-Schule mit der Sitzmeditation *zazen* erfolgreich einführte. Diese neue Lehre war der ritterlichen Ethik insofern verwandt, als



Senzui byōbu (Screen with landscape painting for buddhist rituals), Kamakura period, 13th century (National Treasure, Lent by Jingōji, Kyoto) https://www.tnm.jp/modules/r_exhibition/index.php?controller=item&id=4268&lang=en

Die Zen-Lehre, die im Laufe des 13. Jahrhunderts aufgrund einer Wiederbelebung der Beziehungen zum chinesischen Festland durch einflussreiche Gelehrte nach

diese entscheidende Impulse gab, durch eigene geistige Anstrengungen den Schwierigkeiten der Welt in Erkenntnis ihrer Nichtigkeit zu entrinnen.

Diese geistig-meditativ geprägte Konstellation begünstigte die Rezeption zahlreicher chinesischer Künste, die sich nun unter dem Einfluss der zen-buddhistischen Lehre in „geschmackvoller Einfachheit“ entwickeln konnten und in ihrer ästhetischen Ausprägung bis zum heutigen Tag als „traditionelle japanische Künste“ bekannt sind. Erwähnt seien unter anderem die Teezeremonie, Blumenkunst, das Nō-Theater, Dichtung und Literatur, Architektur und Inneneinrichtung. Da der japanische Garten seit seinen Anfängen im geistigen und kulturellen Zusammenhang



Toyu Sesshu, Landschaft, <https://uploads0.wikiart.org/images/sesshu-toyo/haboku-san-sui-1495.jpg!PinterestSmall.jpg>

des Landes eine bedeutende Stellung einnahm, mussten sich diese Tendenzen auch in seiner Entwicklung ausdrücken.

Eine zusätzliche Wirkung für die Gartenkunst hatte die Tuschemalerei aus der chinesischen Sung-Periode (960 – 1279 u. Z.), die in Japan auf großes Interesse stieß und einen eigenständigen Malstil,



Daisen-in, Berg, Wasserfall, Fluß und Brücke aus *Der Japanische Garten* von Irmtraud Schaarschmidt-Richter, edition popp, Würzburg, 2. Auflage 1980

sumin-e, hervorrief. Die Ashikagas waren bedeutende Liebhaber dieser chinesischen Malkunst und verfügten über eine große Sammlung. Auch Zen-Tempel sammelten Werke, da sie nach ihrer Auffassung Natur in wenigen Andeutungen klar zum Ausdruck brachten. Es waren monochrome Darstellungen von Landschaften mit steil aufragenden, kantigen Bergen, Wasserfällen und weiten Flächen. Diese Bilder waren in Japan deshalb von großem Interesse, da man dort bereits auf einer Tradition von Landschaftsbildern für den religiösen Bereich aufbauen konnte, beispielsweise auf Wandschirmen und Wandmalereien im Toji-Tempel in Kyoto oder dem Byodoin in Uji. Doch diese waren von anderer Art, mehrfarbig und mit goldfarbenem Hintergrund. Die strenge, monochrome Darstellung der chinesischen Vorbilder kam der zen-buddhistischen Auffassung nach Strenge und Schlichtheit entgegen.

Diese geistige Aufbruchzeit begünstigte gleichfalls eine Entwicklung in der Architektur durch neue Elemente im Wohnbereich. Neben der Einrichtung von papierbespannten Schiebetüren (*shoji*),

einer Schmucknische (*tokonoma*) und Reisstrohmatten für den Fußboden (*tatami*) war dies vor allem der Einbau einer Fensternische mit einem Schreibtisch (*shoin*). Von dort – oder ebenso von der Tokonoma-Nische oder der geöffneten Schiebetür aus – führte der Blick durch das Fenster nach außen in die Natur.

Ähnliche Bedingungen galten auch für eine große Anzahl neu erbauter Zen-Tempel. Diese waren so konzipiert, dass man ebenfalls von der angrenzenden Wohnung des Abtes die Natur auf kleinstem Raum betrachten konnte. In vielen Fällen wurde der Garten für diese Perspektive als „Betrachtungsgarten“ oder als Kombination von Betrachtungs-, Teich- und Trockengarten konzipiert – als Möglichkeit zur kontemplativen Wahrnehmung der Natur von einem bestimmten Punkt aus.

Der als Ashikaga-Erbfolge-Krieg lang andauernde Onin-Krieg (1467 – 1477) zerstörte Kyoto fast völlig. Infolgedessen war die Gartengestaltung auf kleine Gartenflächen ausgerichtet. Die Menschen sehnten sich nach Frieden, und eine neue, anders gear-tete Hinwendung zum Religi-



Daisen-in, Schatzboot, en.wikipedia.org

ösen war die Folge. Man nutzte die geringen Flächen, um Landschaften nun mit verschiedenen großen Steinen als Nah- und Fernsicht – wie auf den chinesischen Tuschebildern dargestellt – kombiniert mit wenigen Pflanzen, wie Kiefer, Buschwerk und Farnen nachzubilden. Das Element Wasser deutete man symbolisch durch einen Wasserfall oder See mit Steinen oder Kieseln an, ebenso symbolhaft Inseln, getrennt nach der langes Leben verheißenden Schildkröte und des ebenso verehrten Kranichs.

Möglicherweise war auch ein Antrieb zur trockenen Gestaltung die Notwendigkeit, dass manchen Klöstern schon in früherer Zeit Grundstücke zugewiesen wurden, die von einer ausreichenden Wasserversorgung abgeschnitten waren. Ebenso denkbar ist, dass tektonische Veränderungen durch Erdbeben diese trockene Komposition begünstigten.

Trockenlandschaftsgärten waren während der zweiten Hälfte der Muromachi-Zeit

der typische Ausdruck eines vergeistigten Stils, wie dieser vor allem in den aufstrebenden Zen-Klöstern in Kyoto zur Entfaltung kam. Wobei 'trocken' im Geiste des Zen nicht negativ verstanden wurde, sondern die Beschränkung auf das Wesentliche betonen sollte. Als meditativ-distanzierte Kunstwerke, von Priestern geplant und oftmals von nicht im Buddhismus bewanderten Gartenspezialisten, den *kara-wamono*, handwerklich ausgeführt, dienten sie nicht mehr als Ort des Vergnügens – wie beispielsweise der Teich- und Lustgarten in der Heian-Zeit – sondern als Objekte zen-buddhistischer Auseinandersetzung: Nichts als diese Form, obgleich die Erinnerung an die Schönheit und Vielgestaltigkeit einer Landschaft darin enthalten ist. Als Reduktion in Stein, umgeben von der Weite einer Kiesfläche, offenbart sich das große Ganze, der Kosmos, dem Betrachter.

Beispiel Daisen-in-Tempel in Kyoto

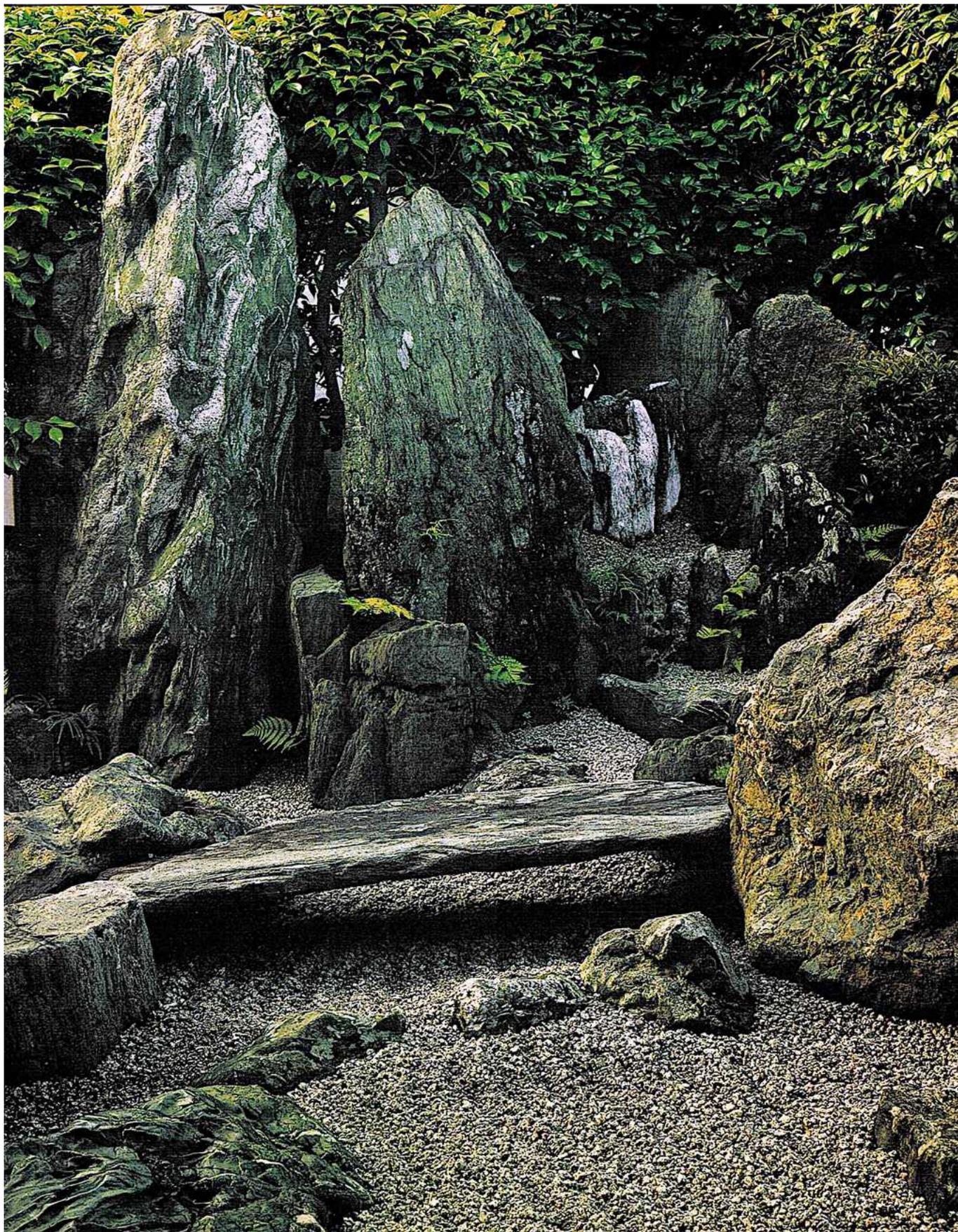
Zu Beginn des 16. Jahrhunderts von Gärtnermönchen

angelegt, verfügt der Trockenlandschaftsgarten des Daisen-in-Tempels – einem Untertempel des Daitokuji in Kyoto – über einen nur 100 Quadratmeter großen, L-förmig angelegten schmalen Bereich. Aus verschiedenen großen Steinen – als Illusion des Horai-Berges – entspringt ohne einen einzigen Wassertropfen aus einer imaginären Quelle ein Wasserfall, um sich in das schmale Bett eines überbrückten und von zerklüfteten Felsenriffen umsäumten Gebirgsbachs zu ergießen. Im „strömenden“ Wasser symbolisieren Steine Schildkröten- und Kranichinseln.

Der Garten ist die dreidimensionale Darstellung eines Landschaftsgemäldes der Sung-Zeit. Das erscheint umso interessanter, da sich gerade im Daitokuji-Tempel eine stattliche Sammlung von chinesischen Tuschebildern befindet, die aus dieser Zeit angelegt wurde.

Als trockene Flusslandschaft ist die Anlage eine Metapher für die Reise des Lebens – von den engen Stromschnellen der Jugend zum reiferen Strom des Erwachsenseins, darin die Felsen die menschlichen Prüfungen und Schwierigkeiten symbolisieren, bis sich am Ende der immer breiter werdende Fluss, in ein Mittleres Meer und dann in den Ozean ergießt.

Lafcadio Hearn (1850-1904), der sich mit Japans Religion und Kultur während seines langen Aufenthaltes dort einfühlsam auseinandersetzte, schreibt: „Um die Schönheit eines japanischen Gartens zu verstehen, muss man die Schönheit der Steine verstehen – oder zumindest verstehen lernen. Nicht die Schönheit von Steinen, die von



Daisen-in, Berg, Wasserfall, Fluß und Brücke aus Der Japanische Garten von Irmtraud Schaarschmidt-Richter, edition popp, Würzburg, 2. Auflage 1980

Menschenhand abgebaut wurden, sondern die Schönheit von Steinen, die nur von der Natur geformt wurden. Solange Sie nicht spüren, dass Steine einen Charakter

haben, dass Steine Töne und Werte haben, kann sich Ihnen die ganze künstlerische Bedeutung eines japanischen Gartens nicht erschließen.“ (Aus Lafcadio Hearn „Japans Geister“)

Als Betrachtungs- und Meditationsgarten spielt der *kare-sansui* in der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte Japans, besonders aber während der Blütezeit des japanischen Mittelalters, eine einzigartige Rolle.

Mit dem modernen Städtebau sind der Gartenkunst neue Aufgaben zugewachsen, und es entstanden mit tradierten Mitteln neue Stile, die sich nahtlos in den urbanen Raum einfügen. Kulturübergreifende Bedeutung erlangte der Trockenlandschaftsgarten auch bei der Entwicklung der modernen Architektur des Westens. Als Ort der Stille vermag er den Menschen in unserem Kulturkreis ebenso zur Meditation und inneren Einkehr dienen.

Text: Hildegard Premer

Berichtigung: Im ersten Teil des Artikels Steine von Hildegard Premer in der November-Ausgabe hatte sich ein Fehler eingeschlichen: S. 17. 3. Spalte, 2. Absatz: Dort steht: „Element der frühen Gärten“. Es muss aber heißen: „Das buddhistische Element der frühen Gärten“.

Quellennachweise Text

- Irmtraud Schaarschmidt-Richter, Der Japanische Garten, edition popp, Würzburg, 2. Auflage 1980
- Zdenek Hrdlicka, Veneeslava Hrdlickova, Japanische Gartenkunst, Dausien, Hanau, 2. Auflage 1988
- Wikipedia zu verschiedenen Themen japanischer Kulturgeschichte



Daisen-in, Mittleres Meer, en.wikipedia.org



Daisen-in, Ozean, en.wikipedia.org



Benediktushof Zen-Garten, wikiwand.com

Ausstellung mit Bananenblättern

In Ottobrunn endlich wieder in Präsenz

Eigentlich könnte der Bericht wie üblich beginnen:

„Nach Corona konnte endlich mal wieder eine Ausstellung in Präsenz stattfinden...“

Nein, ich möchte mich an dieser Stelle mal bedanken bei all den Gemeinden, Organisationen und Raumvermietern, die es unbürokratisch und preiswert möglich machen, dass wir unsere Kunst der breiten Öffentlichkeit zeigen können.

Dank der aufgeschlossenen Gemeinde Ottobrunn mit ihren hilfsbereiten Mitarbeitern konnten wir, der Ikebana Sogetsu München e.V. wieder mal eine Herbstausstellung im Wolf-Ferrari-Haus gestalten.

Nach anfänglichem Zögern beteiligten sich 17 Mitglieder mit über 30 Arrangements an der Veranstaltung.

Glücklich ist, wer in seinen Reihen eine Sängerin hat, die mit dem japanischen Chor die Vernissage mit vier Liedern eröffnete. Die ca. 60 Besucher der Vernissage genossen neben den Arrangements die schönen lyrischen Texte der Lieder, die das Thema der Ausstellung „Herbst“ wiedergaben.

Auch der japanische Generalkonsul Mae-kawa und seine Gattin besuchten die Ausstellung. Mehr Ehre ist kaum möglich.

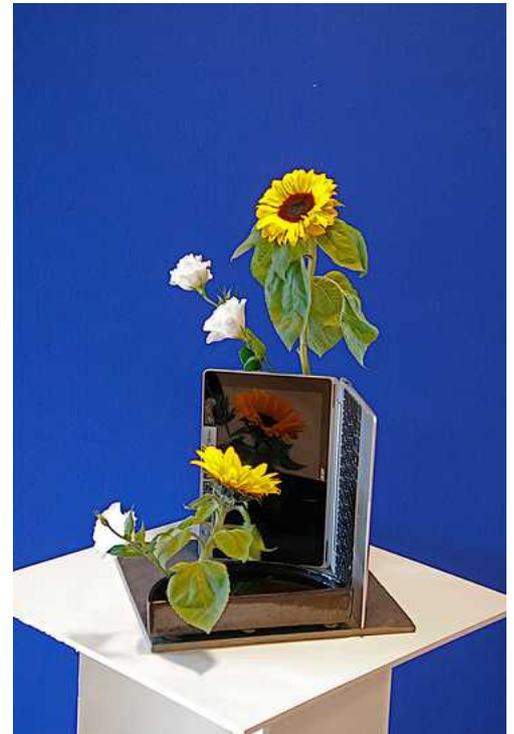
Begleitend zur Ausstellung durfte ich als „Bananenblatt-Expertin“ einen Workshop mit diesem faszinierenden Material leiten. Es entstanden mehr als zehn Skulpturen, von denen etliche die Ausstellung ergänzten.

Beim Abbau der Arrangements waren wir uns einig, dass diese Veranstaltung nur der Auftakt zur „Normalität“ war.

Das Jahr 2023 steht vor der Tür und mit ihm ein vollgepackter Ikebana-Kalender.

Ich freue mich schon drauf!

Text: Angelika Mühlbauer



Fotos: Dr. Armin Schirmer, Bernd Marschall, Brigitta Buse









Woher kommt der Name 草月 „Sogetsu“?

Manchmal denkt man gar nicht darüber nach, woher ein bestimmter Name kommt: Familienname, Vorname, Ortsname, Straßename, Firmenname, Produktname etc., obwohl viele Namen von den Beteiligten sorgfältig ausgewählt worden sind.

Viele Sogetsu-Schüler wissen, dass der Name „Sogetsu“ (草月) „Gras-Mond“ bedeutet, aber darüber hinaus wissen sie nicht, woher der Name stammt und was für einen symbolischen und traditionellen Hintergrund dieser Name hat.

Weil die Kombination „Gras“ und „Mond“ poetisch klingt und gut zur Blumenkunst passt, finden wir den Namen sehr natürlich und schön; vor allem wir Japaner stellen uns dabei eine romantische Landschaft mit Wiese und Mond vor und fragen uns nicht weiter, warum die Schule „Gras-Mond“ heißt. Aber in Deutschland wurde ich von den von Hause aus sehr neugierigen Deutschen gefragt, woher der Name eigentlich stammt.

Da die Mitgliederzahl der Sogetsu-Schule im Ikebana



Landschaft mit Mondsichel, Dekor auf einem bekannten Lackkasten von Igarashi Douho (17. Jahrhundert)

Bundesverband mit Abstand die größte ist, möchte ich anlässlich des Sogetsu-Jahres des IBV-Kongresses 2023 einen kleinen Beitrag über den Namen „Sogetsu“ schreiben.

Sofu Teshigahara (17. 2.1900 – 5.9.1979) hat 1927 die Ikebana-Schule „Sogetsuryu“ (草月流) in Tokyo gegründet. Teshigahara ist der Familienname und Sofu der Künstlername. Der Name „Teshigahara“ (勅使河原) mit vier Schriftzeichen besteht aus zwei Wörtern: „chokushi“ (勅使) „kaiserlicher Gesandter“ und „kawara“ (河原) „Kies- und Sandufer eines Flusses“, und bedeutet zusammen „das von dem kaiserlichen Gesandten verwaltete Feld“. Das heißt, dass der Ertrag solcher Reisfelder direkt an den kaiserlichen Hof gesandt wird, um den Haushalt der kaiserlichen Familie zu unterstützen. Die Familien,



Vollmond mit Wolken



Musashino-Motiv

die solche Reisfelder besaßen, trugen oft den Sippennamen „Teshigahara“. Es gab mehrere solche Grundbesitzer, vor allem im Osten von Japan; auch die Teshigahara-Sippe stammt aus dieser Region, der Provinz Musashino (武蔵野) in der Nähe des heutigen Tokyo. Das Wort „chokushi-kawara“ wird in der Regel „teshigahara“ gelesen, wenn es als Sippennamen angewandt wird.

Diese Provinz „Musashino“ ist ein Flachland, und es gibt dort keine Berge. Es gibt mehrere Gedichte über diese schöne Wiesenlandschaft;



Japanisches Familienwappen
„Kamon“ (家紋)
Das Efeu-Wappen meiner Familie
Yasuda

ein bekanntes Gedicht lautet:

武蔵野は月の入るべき山も
なし草より出でて草にこそ入
れ

„In Musashino gibt es keine Berge, wo der Mond verschwinden kann; aus dem Gras steigt der Mond auf, und ins Gras versinkt er.“

Da die Japaner es gewöhnt sind, dass der Mond hinter den Bergen aufgeht und hinter den Bergen wieder verschwindet, empfinden wir Musashino als eine einzigartige Landschaft. Zahlreiche Kunstwerke, ob sie Malerei, Lackarbeiten oder Kimono-Muster sind, stellen eine weite Wiese mit dem Mond dar, was unter dem Begriff „Musashino-Motiv“

bekannt ist.

In diesem sechsteiligen Wandschirm aus dem 17. Jh. sieht man den Vollmond mitten im Gras (Besitz: Edo Tokyo Museum)

Da seine Sippe aus Musa-



Ein solches Wappen erscheint in der Regel in ziemlich kleiner Ausführung oben auf dem formellen schwarzen Kimono, und zwar dreimal hinten und zweimal vorn.

shino stammt, hat Sofu den Namen „Gras-Mond“ für seine Schule gewählt.

Außerdem hat Sofu das Logo der Schule „Mondsichel“ vom Familienwappen ableiten lassen.

Familienwappen „Kamon“ (家紋) kann man in der Regel frei erfinden, und sie werden dann innerhalb der Familie und deren Nachkommen überliefert. Nur bestimmte Wappen sind verboten, z.B. das Chrysanthemen-Wappen mit 16 Blütenblättern, weil das der kaiserlichen Familie vorbehalten ist. Es gibt zigtausend Wappen, und oft wird das ganze Wappen oder ein Teil des Motivs der Wappen weiter an die Nachkommen übergeben, so kann man oft im Muster bestimmte Verwandtschaften erkennen. Diese Wappen wurden früher als Ziermuster auf Möbelstücken, Sänften, Schwertern, Bekleidungen etc. der Familie abgebildet. Im Laufe der Zeit hat diese Sitte an Bedeutung verloren; nur für gewisse traditionelle Kimonos, die nur zu formellen Anlässen getragen werden, ist das Familienwappen heute noch unentbehrlich; es wird bereits bei der Herstellung des Kimonos direkt eingefärbt, eingenäht oder eingestickt.



Sofu Teshigahara

Es gibt unzählige Muster für Wappen, deren Motive meistens aus Pflanzen, Tieren und Naturphänomenen abgeleitet sind, oft aber auch traditionelle geometrische Muster haben.

Das Familienwappen der Teshigahara-Sippe ist (根笹に三日月) „Nezasa ni Mikazuki“, bestehend aus einer Mondsichel (三日月) und Bambusgras (根笹).



Das Teshigahara-Familienwappen

Eine Mondsichel ist ein beliebtes Wappenmotiv, genau so beliebt ist Bambusgras (*Pleioblastus variegatus*) als Wappenmuster.

Übrigens, die Form der Mondsichel hat hier mit der traditionellen Bedeutung des zunehmenden oder abnehmenden Mondes in der Ikebana-Kunst nichts zu tun.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch etwas über die Familiengeschichte der Teshigahara erzählen, die in Deutschland wenig bekannt ist. Sofu Teshigahara wurde als ältester Sohn von Wafu Teshigahara (1867 – 1931) geboren, dessen Vorfahren seit mehreren Generationen als Ikebana-Meister tätig waren. Sofu, dessen bürgerlicher Name Koichi war, hat schon mit fünf Jahren von seinem Vater Ikebana

gelernt, und mit dreizehn Jahren hat er seinen Vater oft im Unterricht vertreten. Für seinen Künstlernamen hat er einen Teil des Künstlernamen seines Vaters und Lehrers Wafu (和風) übernommen und sich Sofu (蒼風) genannt.

Bald war er allerdings nicht mehr mit dem traditionellen Stil und der konservativen Lehrmethode seines Vaters Wafu einverstanden, und er beschloss sich, selbstständig zu machen. 1927 hat er seine neue Schule in Tokyo gegründet und sie „Sogetsuryu“ genannt. Die Sogetsu-Schule vertritt eine völlig innovative Richtung der Ikebana-Kunst. Mit Sofus freien, liberalen und kreativen Stilrichtungen wurde er „Picasso der Blumenkunst“ genannt, und seine Sogetsu-Schule hat sich bald zu einer der größten Ikebana-Schulen in Japan entwickelt. Auch bei der Verbreitung der Ikebana-Kunst im Ausland hat er eine entscheidende Rolle gespielt.



Das Sogetsu-Logo

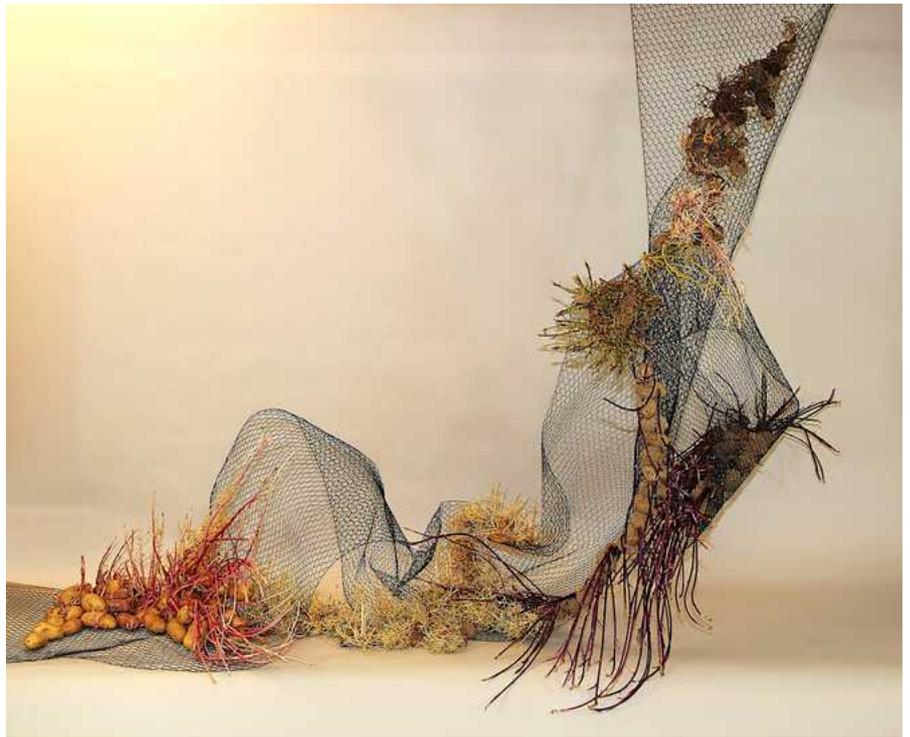
Wie die meisten traditionellen Kunstgattungen, Kunsthandwerke und Sportarten Japans wurde Ikebana durch erbliche Leiter und Leiterinnen (Iemoto genannt) der jeweiligen Schulen überliefert. Nach dem Tode von Sofu Teshigahara, des ersten Iemoto (1979) wurde die Sogetsu-Schule von seiner Tochter Kasumi Teshigahara (der zweiten Iemoto) geleitet. Aber sie war sehr krank und starb bald. Die Schule wurde dann von Sofus Sohn, Filmregisseur und Künstler, Hiroshi Teshigahara (dem

dritten Iemoto) übernommen. Die jetzige Leiterin Akane Teshigahara (die vierte Iemoto) ist die Tochter von Hiroshi Teshigahara und Enkeltochter des Gründers Sofu.

Sofu Teshigahara hat einen jüngeren Bruder, und auch er hat Ikebana von seinem Vater Wafu gelernt. Im Gegensatz zu Sofu ist sein Bruder der Lehre seines Vaters gefolgt. Er hat den Künstlernamen „Wafu“ angenommen und seine Schule „Wafu-Schule“ genannt. Die jetzige Leiterin „Wafu Teshigahara“ ist die vierte Iemoto. In der Wafu-Schule steht die Nachhaltigkeit der natürlichen Schönheit und farbenfrohen Blumen im Vordergrund, während in der Sogetsu-Schule die Kreativität des Ikebana-Künstlers eine wichtige Rolle spielt. Wenige Sogetsu-Schüler wissen um die Existenz der Wafu-Schule, und noch weniger wissen, dass sie die Ikebana-Schule des Bruders von Sofu Teshigahara ist. Mittlerweile hat die Wafu-Schule eine gewisse Bekanntheit auch im Ausland gewonnen.

Während viele alte Schulen verschwinden, wenn der Leiter der Schule stirbt und kein Nachfolger gefunden werden kann, werden ständig neue Schulen gegründet. Heute soll es ca. 1.000 Ikebana-Schulen in der ganzen Welt geben, deshalb ist es nicht möglich, alle Schulen zu kennen. Aber es ist doch interessant zu wissen, dass es zwei Ikebana-Schulen von der Teshigahara-Sippe gibt: Sogetsu-Schule und Wafu-Schule.

Text und Fotos: Ayako Graefe (Riji der Sogetsu-Schule)



Literatur- und Bildnachweise

Japanese Design Motifs: 4260 Illustrations of Heraldic Crests. ed: Dover Publications, New York, 1972

Sogetsu-ryu. ed: Sofu Teshigahara and Kasumi Teshigahara, Shogakukan, Tokyo, 1974

Zusetsu Ikebana Bunka-Shi. I, II and III. ed: Shufuno-no-Tomo, Tokyo, 1979

Hana "Special Exhibition - Flowers" ed: Tokyo National Museum, Tokyo, 1995

Sofu Teshigahara - in der Postwar Avant-Garde Era - I and II.

Setagaya Art Museum and Sogetsu Foundation, Tokyo, 2001

Buch „Lackarbeiten“, 1969.

Foto: Hirokazu Arakawa.

Bild Sofu Teshigahara aus Wikipedia



Öffnet die Augen für den Blumenweg Ikebana beim Japantag Frankfurt

Am 2. Oktober 2022 führte die Deutsch-Japanische Gesellschaft mit Unterstützung der Vereinigung Japanischer Unternehmen, dem Japanischen Kulturzentrum und dem Japanischen Generalkonsulat in Frankfurt einen Japantag durch, um Interessierten einen Einblick in die Vielfalt der japanischen Kunst und Kultur zu geben. Die Besucherinnen und Besucher konnten nicht nur japanische Speisen und Getränke verkosten und dem Bühnenprogramm mit Vorführungen von Bon-Odori-Tänzen, Kimonos und japanischen Kampfsportarten beiwohnen, sondern sich auch unter dem Motto „Japan zum Anfassen und Mitmachen“ in den vielen angebotenen Workshops selbst aktiv beteiligen.

Für den Ikebana-Schnupperkurs bestellte ich eine Vielzahl an Blumenmaterial, das



ich für die einzelnen Arrangements kombinierte und bündelte. Die Ikebana-Angebote fanden reges Interesse bei Erwachsenen und Kindern. Die Leute nahmen auch Wartezeiten in Kauf. Unsere Gestaltungsanregungen wurden sehr konzentriert und sorgfältig umgesetzt. Mit Begeisterung hielten die „Hobbykünstler“ ihre fertigen Arrangements im Foto fest.

Die Vorbereitungen und den ganzen Tag hätte ich nicht ohne die dankenswerte Hilfe von Inna Putsykina, Marina Döring und Jörg Löschmann bewältigen können.

Gemeinsam wollten wir den Menschen die Augen für den Blumenweg öffnen.

*Text: Indahrusmiati Frank
Fotos: Günter Frank*





Advent im Kopfbau

Ausstellung in München-Riem

Die zwischen 1937 und 1939 erbaute ehemalige Kassenhalle der Flughafentribüne München-Riem wurde im Jahr 2005 zur BUGA-Lounge ertüchtigt. Als eines der letzten Überbleibsel des Riemer Flughafens wurde der sogenannte Kopfbau mittlerweile so weit saniert, dass er zeitweise als Event- und Kultur-Location genutzt werden kann.

Der Verein „Initiative KopfbauT“ lud am 2. Adventswochenende zum „Experiment Advent“ ein. Neben Köstlichkeiten für Mund, Ohren und zum Mitmachen durften wir, der Ikebana Sogetsu München e.V., die Veranstaltung mit einer kleinen Ikebana-Ausstellung begleiten.

Viele unserer Mitglieder waren mit den Weihnachts-

vorbereitungen so beschäftigt, dass letztlich auch adventlich anmutende Arrangements den Weg in die Ausstellung fanden, die eine Woche zuvor im „Papierworkshop“ mit Elisabeth Streubel entstanden waren.

Die zahlreichen Besucher der Wochenend-Ausstellung zeigten sich erfreut, und wir sind gerüstet für eine weitere Zusammenarbeit mit der „Initiative KopfbauT“.

*Text: Angelika Mühlbauer
Fotos: Dr. Armin Schirmer*





Schätze aus dem ZauberKoffer

Ikebana mit Papier

„Im Alltag begegnen uns viele verschiedene Papiere, die wir oft entsorgen oder bei genauerem Hinsehen und Überlegen aufheben, um sie für einen anderen Zweck wieder zu verwenden.“ So begann die Ankündigung von Elisabeth Streubel zu ihrem Workshop „Ikebana mit Papier“.

Donnerstag, 24. November 2022, Hauptbahnhof München, Gleis 7: Gegen 14.30 Uhr fährt der Zug aus Wien ein.

Einen „normalen“ Koffer hinter sich herziehend, kommen mir Elisabeth und Oskar Streubel entgegen.

Am Samstagvormittag holte Elisabeth so viele Schätze aus ihrem „ZauberKoffer“, dass so manche WS-Teilnehmerin glaubte, sie müsse unbedingt mit einem Großraumfahrzeug gekommen sein.

Jegliche Arten von Papier in



vielen Strukturen und Farben, neu oder gebraucht, Bambusstäbe und jedes nur denkbare Werkzeug stellte sie uns zur Verfügung. Sie hat einfach an alles gedacht.

Nach anfänglichem Zögern wurde das Werkmaterial geschnitten, gerissen, geknetet, gedreht, geklebt, gedrahtet und getackert, und es stellte sich heraus, dass Rot, Lila, Pink und Orange nicht nur die Farben der aktuellen Mode sind.

Die fertigen Arrangements fotografierte Oskar Streubel in gewohnt professioneller Manier. Auch dafür herzlichen Dank.

Ein köstliches indisches Essen rundete den Streubel-Besuch in Ottobrunn ab.

Wir freuen uns auf weitere Zusammenarbeit.

*Text: Angelika Mühlbauer
Fotos: Oskar Streubel*





Hängende Objekte in Berlin

Ikebana im Advent

Am Freitag, dem 25.11.2022, wurde in der Kirche am Tempelhofer Feld in Berlin eine Ikebana-Gruppenausstellung eröffnet. Die zehn Ausstellerinnen unter der Führung von Barbara Hübner haben eine Reihe von hängenden Objekten präsentiert. Für eine sehr feierliche Stimmung sorgte Frau Takayama, die auf dem Koto-Instrument westliche Komponisten erklingen ließ.

Barbara Hübner hatte ihre Eröffnungsansprache an die zahlreichen Besucher gerichtet:

„Es ist schon das 10. Mal, dass unsere Gruppe eine Ikebana-Ausstellung gestaltet, jedoch das erste Mal zu dieser Jahreszeit – Ikebana im Advent.“

Eigentlich wird Advent in Japan nicht gefeiert. Erst das Neue Jahr wird dort feierlich begangen: mit dem Besuch in den shintuistischen Jinja und den buddhistischen Tera, speziellen Gerichten, üppiger, weihnachtlicher Beleuchtung der Hauptstraßen und Plätze, aber auch mit kleineren traditionellen Dekorationen aus Bambus, Kiefer, Papier, Reis, Mochi-Reiskuchen und Mikan – eine Art von Mandarine, die in den Geschäften und Häusern aufgestellt oder auch an Türen und Wänden aufgehängt werden.

Das Aufhängen der Dekorationen spielt eine große Rolle, dort in Japan und auch hier in dieser Ausstellung. Die hängenden Objekte, die wir Ihnen heute präsentieren, entstanden aus langjähriger Erfahrung, die wir mit dem

Gestalten der Ikebana-Kompositionen gewonnen haben. Unsere Arbeiten wurden sowohl durch die Formen und Symbole, die wir bei uns traditionell mit Advent verbinden, als auch durch das Einfühlen in die japanische Ästhetik vervollständigt. Einer Ästhetik, die auf dem Prinzip der Asymmetrie, der Anziehungskraft des Weglassens und der Verehrung des Moments basiert.

Auch wenn Ikebana einen Krieg nicht zu verhindern vermag, kann es doch einen Beitrag zum Frieden leisten. Für uns, die Ikebana praktizieren, bedeutet diese als Kado begriffene Tätigkeit einen Weg zu innerem

Gleichgewicht. Sie gibt uns Stabilität, vermittelt das Gefühl der Balance und bringt uns den inneren Frieden. Der innere Friede in jedem von uns erschafft eine friedliche Atmosphäre. So hoffen wir, dass Sie heute durch das Erleben von Harmonie und Schönheit ernährt und getröstet werden können. Dass Sie eine Welt, in der die Einflüsse der verschiedenen Kulturen sich durchdringen und etwas Neues entstehen kann, erleben.“

*Text: Barbara Hübner
Fotos: Paul Hahn*



Immer schließt sich der Kreis



All one

Der Weg ist das Ziel



Durch dichtes Geäst leuchtet der Mond dir den Weg durch die Dunkelheit



Die Menschen leben zwischen Himmel und Erde



Verhüllung der Verheißung



Fliegende Kraniche mit Neujahrswünschen aus Japan



Roter Bambus im Bambushain

